

Kulturpolitik | Viel Lob für das Walliser Kulturprojekt «Art en partage – kulturelle Teilhabe»

Und wie geht es nun weiter damit?

SITTEN | Jacques Cordonier sprach von Brot, René-Philippe Meyer von Kuchen – und beide meinten dasselbe: Wer dem Bäcker regelmässig über die Schulter schaut, weiss später einiges vom Backen und schätzt noch mehr, was aus der Backstube kommt.

Doch selbstverständlich ging es gestern Freitag im Sittener «Arsenaux» nicht um Backkunst, sondern um Kulturpolitik. Im Zentrum stand dort «Art en partage – kulturelle Teilhabe».

Der Kanton Wallis lancierte dieses Projekt im vergangenen Jahr und setzte es im Rahmen der Initiative «Kulturelle Vielfalt in den Regionen» der Kulturstiftung Pro Helvetia in die Tat um. 250 000 Franken – 150 000 von Pro Helvetia und 100 000 Franken vom Kanton – flossen in dieses Projekt.

Sie freue sich, dass dieses Projekt Früchte getragen habe, hielt die zuständige Staatsrätin Esther Waeber-Kalbermatten an der Medienkonferenz fest und sprach von einem «wertvollen Projekt». «Meine Erwartungen wurden erfüllt», erklärte Jacques Cordonier, Chef der Dienststelle für Kultur – und auch Sabina Schwarzenbach, Direktorin ad interim von Pro Helvetia, fand lobende Worte: «Das Projekt passte perfekt zu unserer Initiative.» Welche 17 Projekte – eingereicht wurden deren 57 – von «Art en partage» profitieren durften, führte Projektleiter René-Philippe Meyer den Medien sowie den zahlreich anwesenden Kulturschaffenden vor Augen.

«Der Prozess ist wichtiger als das Resultat»

Begegnungen zwischen Kulturschaffenden und Bevölkerung und damit die Zusammenarbeit dieser beiden Kreise fördern, dies ist eines der Ziele von «Art en partage». Auf diese Art und Weise das Interesse des Publikums an den verschiedensten Kunstformen wecken und vermehren, ist eine andere Absicht, welche dieses Projekt anpeilt. Was bei alledem eine wichtige Rolle spielte? «Der Prozess ist wichtiger als das Resultat», brachte Jacques Cordonier seine Ansicht auf den Punkt und sprach von einem Labor, das



Zufrieden. Von links: Jacques Cordonier, Chef der Dienststelle für Kultur, Staatsrätin Esther Waeber-Kalbermatten, Sabina Schwarzenbach, Direktorin ad interim der Pro Helvetia, und René-Philippe Meyer, Kulturberater und Projektleiter von «Art en partage»: Bilanz ist positiv.

FOTO WB

«Art en partage» verkörpere. Was die Walliser Kulturverantwortlichen da lancierten, ist eines der zwölf Projekte, welche Pro Helvetia im Rahmen ihrer Initiative «Kulturelle Vielfalt in den Regionen» unterstützt.

«Der partizipative Ansatz hat uns überzeugt»

Sabina Schwarzenbach, Direktorin ad interim Pro Helvetia

Diese Kulturinstitution hatte aus 38 Eingaben aus der ganzen Schweiz deren zwölf aus-

gewählt. Warum das Walliser Projekt in die Kränze kam? «Der partizipative Ansatz hat uns überzeugt», sagte Sabina Schwarzenbach und nannte auch das Vernetzen von Regionen und das Berücksichtigen von «Nicht-Zentren» als weitere Pluspunkte.

Eine Vielfalt, die zu überzeugen vermochte

Für «Art en partage» gab es gestern viel Lob, die von René-Philippe Meyer präsentierten 17 Projekte – eine Fachjury hatte diese ausgewählt – stiessen auf gutes Echo. Nicht zuletzt die kulturelle Vielfalt des Gesamtpaketes vermochte zu überzeugen. Und bei so viel Lob und Anerkennung stellt

sich selbstverständlich eine bestimmte Frage: Wie geht es weiter mit «Art en partage – kulturelle Teilhabe»?

Nun, das Walliser Projekt ist eines von zwölf Schweizer Vorhaben, die von Pro Helvetia mit «Kulturelle Vielfalt...» unterstützt werden. Diese Initiative umfasst den Zeitraum 2015 bis 2019 – und die entsprechenden Gelder sind bereits vergeben. Was heisst, dass vonseiten «Kulturelle Vielfalt in den Regionen» kein Geld in Sicht ist.

Hoffen, dass es weitergeht

Man habe beim Start eines Projekts Hilfe geleistet und hoffe, dass dies nun von den kantonalen Instanzen weitergezogen

würde, bemerkte Sabina Schwarzenbach. «Wie es weitergeht, werden wir sehen und im nächsten Jahr darüber informieren», antwortete Jacques Cordonier, der auf eine Fortsetzung dieses Unterstützungsprogramms hofft. «Wir wollen schon in diese Richtung weiter-

gehen», meinte Staatsrätin Esther Waeber-Kalbermatten.

Und selbstverständlich hoffen die Kulturschaffenden, dass 2018 in Sachen Unterstützung weder kleinere Brötchen gebacken noch kleinere Kuchenstücke verteilt werden.

blo

Sechs Oberwalliser Projekte

17 Projekte wurden von «Art en partage – kulturelle Teilhabe» unterstützt, sechs davon stammen aus dem Oberwallis. Es handelt sich um das Theater «Peer Gynt – eine theatrale Reise» der Bühne Mörel, das Projekt «PRIMA Kita – Licht und Schatten», Frühförderung von Kindern der Kita Ringelreija in Brig, das Fotoprojekt «Welt im Dorf» in Simplan Dorf, die Kunstausstellung «Der Tourist als Gastgeber/Souvenir» in Gampel und Kippel, das Musikprojekt «Walliser Natur singt und musiziert» in der Region Leuk sowie «Dialekte im Naturpark Pfyn-Finges».

Tierschutz | Wurden die Tiere ausgesetzt?

Hunde streunen durch Salgesch

SALGESCH | Im Raum Salgesch sollen zwei Hunde herumstreunen, meldet der Oberwalliser Tierschutzverein. Er sucht nun fieberhaft nach den Tieren.

Am vergangenen Dienstag schaltete der Tierschutzverein Oberwallis auf seiner Facebook-Seite einen Aufruf, dass dem Anschein nach im Juni zwei Hunde in Salgesch ausgesetzt oder zurückgelassen worden sind. «Es handelt sich um zwei kleine Hunde mit einer Risthöhe von circa 30 Zentimetern. Ein grauer Mischling und ein auffälliger Rassehund», erklärt Daniel Pfaffen, Präsident des Vereins auf Nachfrage. Der Rassehund sei im Wallis eher selten zu sehen. «Die Rasse heisst

«Puli», hat rastaähnliches Fell und stammt ursprünglich aus Ungarn.»

Beim Verein gingen Meldungen von mehreren Seiten ein. «Die Gemeinde Salgesch und die Polizei sind informiert. Natürlich sind wir stark auf Hinweise aus der Bevölkerung angewiesen», sagt Pfaffen. Gemäss den bisherigen Informationen seien die Tiere schreckhaft.

Nur wenige Fälle bekannt

Seitens des Tierschutzvereins hofft man deshalb, dass man direkt informiert werde, wenn Passanten oder Dorfbewohner die Tiere sichten. Woher die Vierbeiner stammen, kann Pfaffen derweil nicht sagen. «Es wäre falsch», so Pfaffen, «zu diesem Zeitpunkt Vermutungen an-

zustellen.» Am Wochenende begibt sich der Verein mit ein paar Mitgliedern auf die Suche nach den Tieren. Erst bei einem Auffinden kann gehandelt werden. «Sollten die Hunde gechipt sein, so lassen sich die Besitzer ausfindig machen. Erst dann könnte man Anzeige erstatten», erklärt Pfaffen.

Dass Hunde bewusst ausgesetzt werden, sei im Oberwallis seit Jahren nicht mehr der Fall gewesen, sagt Uschi Werlen, Mitglied von Tierschutz Oberwallis. Oft werden Streuner gemeldet, die sich dann als Ausreisser entpuppen. Die Besitzer werden in der Regel allerdings rasch ausfindig gemacht und freuen sich über die Rückkehr ihres Vierbeiners, weiss Werlen.

noa



Rastaähnliches Fell. Bei einem der Hunde soll es sich um einen Puli handeln.

SYMBOLBILD KEYSTONE